

Wege ohne Dogma - Gedanken zum Menschsein heute

Autor(en): **Bernhardi, Peter**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **74 (1991)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anmerkungen zu «Wege ohne Doma»

Nun liegt es also vor, das 1984 geplante Buch des Bundes Freireligiöser Gemeinden Deutschlands (BFGD) «Wege ohne Dogma – Gedanken zum Menschsein heute». Es ging darum, Fragen anzugehen, «die sich Menschen wieder und wieder in ihrem Leben stellen», wie die Bearbeiter Renate Bauer und Helmut Manteuffel im Vorwort feststellen.

Das ist recht gut gelungen: 14 Mitarbeiter/innen befassten sich in 24 Beiträgen mit unterschiedlichsten Lebensfragen. Das reicht von «Dogmatismus und Menschlichkeit» (Stephan Kalk) über «Verantwortung für die Zukunft» (Thomas Lasi) bis «Umgang mit den Krisen unseres Lebens» (Manuel Tögel) und «Lieben: mit und ohne Sex-Appeal» (Renate Bauer).

Es ginge weit über den Rahmen dieser «Beurteilung» hinaus, auf jeden einzelnen Beitrag einzugehen, darum folgend meine Gedanken nach Abschluss der Lektüre. Alle Beiträge sind lesenswert, einige allerdings «nur», um sich zu ärgern. Das haben Sammelbände so an sich. Zum Glück ärgert sich jeder Leser über etwas anderes. Und nicht zuletzt treibt ja auch Ärger zum Nachdenken, zur Diskussion, zum Widerspruch. Besonders angetan war ich von den Ausführungen «Bewältigung des Todes» (Eckhart Pilick), «Arbeit als Lebenssinn» (Hartmut Heyder) und «Hunger und Durst nach Gerechtigkeit» (Jörg Praski). Natürlich habe ich auch ansonsten interessante Anregungen und Überlegungen gefunden. Wenn allerdings Udo Becker in seinem Beitrag «Religion muss Spass machen» schreibt: «Jene häufig praktizierte Gegenüberstellung Herz oder Kopf, Gefühl oder Vernunft – ist keine. Emotion und Ratio sind genau keine Gegensätze, sondern zwei sich ergänzende

Elemente des menschlichen Lebens.» (S. 17), so stutze ich doch. Da scheint er aus den Lehren der Geschichte und des täglichen Lebens, man denke nur an die Werbung, wenig gelernt zu haben. Sinnvoll scheint mir das Bemühen, Ratio und Emotion als gegenseitige Korrektive zu nutzen. Das aber ist ein schwieriges Unterfangen und will immer wieder geübt sein. Mit Platitüden wie: «... ein Herz ohne Kopf ist doof, ein Kopf ohne Herz ist tot.» (Udo Becker), macht man es sich doch etwas zu einfach. Seine Feststellung: «Und schliesslich: ich gehöre mir selbst, habe einen eigenen Willen, bin frei, mich zu entscheiden für das, was ich für gut, für wahr, für schön halte.» (S. 20), verblüfft mich. Er muss schon in einer Gesellschaft leben, die mir als Ziel vorschwebt, für die ich kämpfe.

Wenn Renate Bauer auf S. 74 schreibt: «Hinzu kommt, dass sich die humanistischen Psychologen gegen ein Menschenbild wehrten, das postulierte, ohne Unterdrückung von Bedürfnissen würde jeder Mensch zu einem Anarchisten, man müsse ihn zum Mitteinander zwingen und ihm seinen ursprünglichen Egoismus austreiben.», frage ich mich betroffen, was Renate Bauer wohl unter Anarchismus verstehen mag? Eine Gesellschaft, die das Zusammenleben auf der Grundlage der Freiheit des Einzelnen nach den Grundsätzen von Gerechtigkeit, Gleichheit und Solidarität ermöglicht, müsste ganz in unserem Sinne sein. Das hat ihr Kollege Eckhart Pilick übrigens in seinem Artikel «Worte der Besinnung», in «Freie Religion», Heft 1, Januar 1971, bereits treffend festgehalten. Renate Bauers Versuch, Humanismus zur Religion zu «erheben» (S. 78), scheint mir wenig ratsam. Der Begriff Religion wird bei uns leider eng verkoppelt mit

christlicher Kirche und christlichen Wertvorstellungen. Die aber haben meist mit humanistischen Ansätzen wenig gemeinsam. Darum weiss die grosse Mehrzahl der Bundesbürger mit Begriffen wie «freireligiös» oder «Freie Religion» bisher auch fast nichts anzufangen.

Jürgen Gerdes meint in seinem Beitrag «Freunde»: «Ein Gespräch mit einem Freund ist unendlich viel hilfreicher als ein Gebet zu einem imaginären, nur in der Vorstellung bestehenden Gott.» (S. 109). Unterschätzen wir nicht die Kraft des «schlichten» Glaubens. Aus ihm schöpfen die Kirchen ihre Vormachtstellung in Sachen Trost und Hoffnung.

Kriemhild Klie-Riedel schreibt «Vom Zurechtfinden in einer Welt, die einem Irrenhaus gleicht». Darf man tatsächlich auch heute noch die Einrichtungen zur Pflege seelisch Kranker als Irrenhäuser bezeichnen? Kriemhild Klie-Riedel scheint zudem nicht zu wissen, dass es in ihren «Irrenhäusern» oft erheblich humaner zugeht als in «unserer» Welt. Da liesse sich noch manches anfügen.

Aufgefallen ist mir, dass einige Autoren geradezu verschwenderisch mit Zitaten aller möglichen Geistesgrössen umgehen – von Albert Schweitzer über Ludwig Feuerbach bis zu Voltaire. Sie würden aneinandergereiht gut acht Seiten des Buches füllen. Wie sagte doch Schopenhauer: «Durch viele Zitate vermehrt man seinen Anspruch auf Gelehrsamkeit, vermindert den auf Originalität, und was ist Gelehrsamkeit gegen Originalität? – Man sollte Zitate also nur gebrauchen, wo man fremder Autorität wirklich bedarf.»

Die «Leerstellen» (Papierverschwendung) haben mich erheblich gestört. Bei sorgsamer Nutzung wäre Platz für mehrere ergänzende Beiträge gewesen: rund

20 Seiten! Unverständlich ist mir auch, warum für die empfohlene freireligiöse Literatur und die «Verbands»-Zeitschriften keine Bestellanschriften (Coupon) vorhanden sind.

Trotzdem, es lohnt sich, das Buch zu lesen – aber bitte nicht vergessen: «Die Freie Religion hat die Welt anders interpretiert, es kommt aber darauf an, sie auch zu verändern!» (Eckhart Pilick)

Wege ohne Dogma – Gedanken zum Menschsein heute,
Verlag HUMANITAS des BFGD,
Wörthstr. 6a
D-6700 Ludwigshafen, 1990
184 Seiten, DM 25.–

Peter Bernhardt

Klarstellung

Die Artikelserie von Max Meier hat, gelinde gesagt, Befremden ausgelöst. Dazu folgendes:

Der «Freidenker» ist eine Vereinszeitschrift. Als Forum hat sie allen Mitgliedern offenzustehen. Die Meinungen – wir sind Freidenker – müssen mit derjenigen der Redaktion nicht übereinstimmen. Verantwortlich zeichnen einzig und allein die Autoren.

Von den drei fraglichen Artikeln braucht sich niemand angegriffen zu fühlen. Herr Meier attackiert einen Agnostizismus, den es in unseren Reihen kaum gibt. Ebenfalls ist ihm entgangen, dass die Freireligiösen keine Gläubigen sind.

Da Gsfr. Meier im Verein sehr aktiv ist und sich auch nicht scheut, dem Zentralvorstand mit gerichtlichen Schritten zu drohen – ihn störte, wie an der letzten Delegiertenversammlung unsere Resolution zustandekam – ist die Redaktion auch heute noch überzeugt, dass seine Don-Quichotterie für die Leser von Bedeutung ist.

Der vierte und letzte Teil der Serie, «Fairnessregeln fürs Miteinander», wird allerdings nicht erscheinen. Auf einen Knigge für Freidenker können wir verzichten.

D. Red.

Bemerkungen zu den Arbeiten von Max Meier

Max Meier wendet sich polemisch gegen meine Ansichten, die Einheit der Welt, den Agnostizismus und die Freigläubigkeit. Deshalb sehe ich mich zu einer grundsätzlichen Bemerkung gezwungen.

Etwas zu bekämpfen, weil man anderer, auch freier Meinung ist, ist dies freidenkerisch? Es gibt eben unterschiedliche Ansichten, die widerspruchsfrei sind und empirisch wissenschaftlichen Tatsachen durchaus entsprechen. Dies weist an sich auf Agnostizismus hin und zeigt, dass der Mensch in den letzten Dingen zu verschiedenen Ergebnissen kommen kann. Diese Tatsache muss ein Freidenker berücksichtigen. Dies geschah bisher auch immer. Nur wenn Logisches und Tatsachen nicht berücksichtigt werden, muss man ablehnen. Dies gilt nicht für Agnostizismus, Einheit und Freigläubigkeit. Meier richtet sich offenbar nach Poppers Dreiweltentheorie, deren enge Verbindung aber nicht bestritten wird. Seine Behauptung ist etwas undeutlich, weil der Begriff von «Welt» nicht eindeutig ist. Ich bin der Ansicht, dass auch Popper die Einheit allen Geschehens durchaus anerkennt. «Welt» ist für ihn nur ein Ausdruck bestimmter Erscheinungen des Gesamtgeschehens, wobei er im übrigen die Lebenswelt vergessen hat. Für mich ist «Welt» alles, was der Fall ist (Wittgenstein). Da es mehrere Möglichkeiten gibt, logisch Widerspruchsfreies zu denken, so muss dies anerkannt werden, auch wenn man eine solcher Anschauungen vorzieht. Dies ist natürlich unser Recht, aber es gehört dazu, die anderen Möglichkeiten nicht stur abzulehnen. Dies gehört zum Freidenkertum. Die Freidenker haben die Pflicht, tolerant zu sein. Es gibt eben unterschiedliche freie Ansichten, auch freie Ansichten, soweit sie nicht logisch falsch sind und nicht Erfahrungen, vor allem wissen-

schaftlichen, widersprechen. Wir haben kein Recht, andere freie Ansichten zu bekämpfen. Dies wäre Dogmatismus. Dies war immer meine Ansicht und wurde in meiner fast 40jährigen Mitgliedschaft bei der FVS auch anerkannt. Dies schliesst nicht aus, Ansichten zu bekämpfen, die nachweislich widersprüchlich und daher falsch sind. Wo aber nur verschiedene Ansichten widerspruchsfrei geäußert werden, muss man sie als Möglichkeiten anerkennen, auch wenn man sie nicht teilt. Es gibt eben erfahrungsgemäss mehrere Möglichkeiten zur Erkenntnis der Verhältnisse. Dazu gehört auch die Freigläubigkeit. Auch der Marxismus ist Sache des Glaubens, er wird ja auch als Religion bezeichnet. Was man nach kritischem Denken für richtig hält, glaubt man dann auch. Daher sage ich eben: «Erst denken und dann glauben.» Dies ist doch eine unbestreitbare Tatsache.

So habe ich es in meiner fast 40jährigen Tätigkeit bei der FVS immer gesagt, was auch damals weitgehend anerkannt worden ist. Nur wenn man einseitig an den Marxismus glaubt, wehrt man sich dagegen und wird dadurch dogmatisch. Wir müssen klar sein: Freidenkertum ist nicht selbst eine bestimmte Weltanschauung, sondern die Grundlage, sich frei eine Anschauung zu bilden. Nur dies ist für uns zukunftssträchtig. Beschränkungen auf eine einzige Anschauung, auch auf Materialismus allein, ist zuwenig. Dies habe ich in meinem Buch «Triptychon, Einheit von Materie, Leben und Geist» genau beschrieben. Die Welt ist eben mehr als nur Physik und Materie. Dies ist eine Tatsache, die wir nicht bezweifeln dürfen. Dies wäre Dogmatismus.

Dr. Hans Titze, Wettingen